

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 15.

Kronstadt, 20. Februar.

1845.

Gegenwart.

I.

Europäische Zermürnisse.

(Fortsetzung.)

Deutschland kränkelt aber auch noch an andern Verschiedenheiten und entgegengesetzten Erebungen, die es im Innern zerzausen, und die der Freiheit, Volksbildung und dem allgemeinen Wohl äußerst nachtheilig sind; wir wollen sie unberührt lassen. Eine der bedrohlichsten, im neunzehnten Jahrhundert ganz unerwartete und jede politische Entwicklung hemmende Erscheinung, die wir nicht stillschweigend übergehen können, ist jedoch in neuester Zeit die wiedererstandene Hinneigung zu confessionellen Streitigkeiten — der leibhaftige Sectirgeist entschwundener Jahrhunderte! Der Raum in unserer Zeitschrift ist uns zu karg bemessen, um alle diese Excentricitäten falsch gerichteter Geister aufzuzählen und zu beleuchten, denn sie sind Legion. Der Fanatismus solcher Neuerer erbittert die Gemüther, vergendet die Kräfte und sät Haß, Verfolgung und Zwietracht. Unter andern gehört hieher die in Berlin und am Rhein schon verbreitete Secte der Neukatholiken zu Schneidemühl in Posen mit dem Pfarrer Szersky an der Spitze, die Angelegenheit Konge's, Anhänger Wislicenus, Uhlich und Königs, die Verehrer Bischofs und Dr. Rupp's und die lächerlichen Napoleonisten, die sich Napoleon zu ihrem Schutzpatron erwählten. Kann bei solchen Glaubenseparationen, die sich mehr oder weniger auch im Volke Eingang verschaffen, politische Einheit erzielt, ein großer Staatszweck gefördert werden? Wie sollen so viele Köpfe der geschwornsten Feinde unter einen Hut gebracht werden, da schon die lebendige Nebeneinanderentwicklung der beiden Hauptconfessionen eine sehr schwierige Aufgabe des Jahrhunderts und leidenschaftsloser Denker und Kenner geworden ist? Gut wäre es, wenn sie, da sie schon nicht schweigen können und wollen, diesen großen Kampf ohne alle Intervention hemmender Mittel auskämpfen würden auf dem humanen Felde der Wissenschaft. *) »Der Kampf sei aber kein

gehässiger, wie Dr. Görres sagt, sondern ein Wettrennen um ein hohes Ziel, er sei fern von Intrigue und persönlicher Verdächtigung. Allgemeine Toleranz thut uns noth, den Katholiken dieser Zeit nicht minder wie den Protestanten, sie müssen beide die Liebe zum Recht auch im Gegner anerkennen und achten, Jeden auf seine Façon selig werden lassen. Man heße das Volk nicht auf, sondern man kläre es auf, man wirke durch sanftes Wort und edle That auf die Herzen, nicht durch äußere Vor- oder Nachtheile auf das Gemüthe in der Menschennatur.« — Dies wäre die Richtschnur für Einzelne wie für Gesamtheiten, denn der Glaube ist Gewissenssache, und die Religion Sache des Gemüths. Sind einmal die confessionellen Hindernisse weggeräumt oder die Aeußerungen der verschiedenartigen Confessionen unschädlich gemacht, dann ist auch Hoffnung für die Einheit der Gesinnung im ganzen deutschen Reiche, für seine politische Erstarkung und für Gemeinwohl vorhanden, sonst nie — und welchem Lande confessioneller Verschiedenheiten wäre nicht gleiches Loos zu wünschen? — Im Vorbeigehen wollen wir nur noch der deutschen Herzogthümer Holstein und Lauenburg erwähnen, die den schweren Kampf gegen die dänische Propaganda, die sie um jeden Preis zu dänisieren strebt, zu bestehen haben. Diese Propaganda erscheint in der That sehr erbärmlich, da sie die Deputirten der braunschweigischen Ständeversammlung, die sich so warm für ihre deutschen Brüder in Holstein ausgesprochen haben »Faselhänse« nennt. Hoffentlich werden zur Vermeidung dänischer Neckereien, Beschimpfungen und Uebergriffe bald die geeigneten Schritte vom deutschen Bunde aus geschehen, um auch hier die Gemüther zu besänftigen, und sowohl die sprachlichen als auch die successionalen Wirren gegenüber des Königreichs Dänemark zu ordnen.

In Italien und Polen sehen wir wenig Tröstliches — es glimmt noch immer unter der Asche. Ein Warschauer (?) Correspondent berichtet zwar der allgemeinen Zeitung, daß sich Polen zu keiner Zeit einer größern Ruhe erfreut habe, als eben jetzt; allein die schlesische Zeitung ist keineswegs gewillt, diese

akademische Antrittsrede in Tübingen ist bereits im Druck erschienen und angekündigt. — und die schlesischen Synoden haben sogar den Uebertritt zum Judenthum unter Beobachtung gewisser Formalitäten zugestanden.

*) Die Regierungen scheinen diese Maßregel ergriffen zu haben und gewähren zu wollen, denn Dr. Wischer's

Nachricht für baare Münze anzunehmen, und widerlegt den Warschauer Correspondenten mit folgenden Worten: »Lassen wir auch ganz von den politischen Bestrebungen absehen, welche fortwährend den Adel in Aufregung erhalten und die von den flüchtigen Polen im Auslande genährt werden, eben so auch von den Besorgnissen der römisch-katholischen Geistlichkeit, die sich von der griechisch-katholischen immer mehr be- und verdrängt sieht, und sich dem Adel anzuschließen sucht; sehen wir endlich auch davon ab, daß der Landmann hier und da, wenn auch nicht zum vollen Verständniß und Bewußtsein seiner Menschenrechte, doch allmählig zu menschlicheren Gefühlen erwacht, die ihm den Druck seines Joches fühlbar machen und den Wunsch, es abzuschütteln, erzeugen — sehen wir auch von allem dem ab, so müssen wir doch fragen: wie ist es möglich, daß Ruhe der Gemüther herrsche, wenn Jeden täglich die Nachricht neuer Verhaftungen und Verurtheilungen erreicht, ohne zu wissen, wann die Reihe ihn trifft?« — Dieser politische Belagerungszustand ist jedenfalls ein trauriger, die Stellung des Volkes zur Regierung eine sehr feindliche! — Mit dem Pruth und der südlichen Donau hat aber das politische Bewußtsein in Europa seine Gränze erreicht, alles Jenseitige liegt außer dem Bereich einer öffentlichen Besprechung, denn willenslose Völker, bei denen kein Funke aufstrebender Spur und nationalen Bewußtseins zu finden, können nicht der Gegenstand unserer Erörterung sein, da sie kein Lebenszeichen ihres Mißbehagens von sich zu geben im Stande sind, wenn sich der Einzelne unter ihnen auch noch so unglücklich fühlen mag. Wir können nur die in diese Staatsmaschine eingepferchten deutschen Stämme im Norden Europa's bedauern, denen jede Möglichkeit nationaler Entwicklung benommen ist. Bevor wir aber das große europäische Völkerverband nach geistlicher Uebergehung so mancher Erscheinungen darin enger zusammenziehen, sei es nur noch erlaubt, einen Blick auf die österreichische Monarchie und unsere nächste Umgebung zu werfen. Wir müssen zugeben, daß sich die österreichischen Unterthanen in materieller Beziehung recht glücklich fühlen, weil sie einen gerechten und gütigen Herrscher zu besitzen das Glück haben. Der letzte Gnadenact in Galizien, wie der vor Jahren ausgeübte in Italien ist der sprechendste Bürge dafür. Dort aber, wo es die Verfassung gestattet, regen sich die Geister dennoch und suchen etwas mehr zu erstreben. Die ihnen gemachten Zugeständnisse zeugen von großer Loyalität der Regierung, und diese würden vielleicht noch erweitert worden sein, wenn nicht Rücksichten für die mitverbundenen Länder beobachtet werden müßten. Die sprachlichen Wirren sind durch gegenseitige Achtung der Rationalität so ziemlich ausgeglichen, und nur das croatische Blut will sich noch nicht recht calmiren lassen.

(Schluß folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Die Maros-Ujvárer Salz-Stadt-Untermagmeistersstelle ist dem bisherigen dasigen zweiten Amtschreiber Anton Jovián verliehen worden.

Wien.

Auf allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit Elisabeth Michailowna, Gemahlin Sr. Hoheit des regierenden Herzogs von Nassau, als geborne Großfürstin von Rußland, die Hofrauer von heute Mittwoch, den 5. Februar, angefangen durch zehn Tage, d. i. bis einschließig 14. Februar, ohne Abwechslung, getragen werden.

A u s l a n d.

Walachei.

11 Bukurest, 29. Januar. Einen neuen Beweis der steten Sorgfalt, mit welcher Fürst Bibesco bemüht ist, in allen Zweigen der Verwaltung Ordnung und Genauigkeit handhaben zu lassen, und veraltete schädliche Gewohnheiten und Mißbräuche abzuschaffen, liefert eine der letzten Verordnungen Sr. Durchlaucht an das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, dessen Inhalt wir zur bessern Verständigung des betreffenden Gegenstandes, in nachstehender Uebersetzung folgen lassen:

»Nach Einsicht des vom Minister des Cultus, unter Anschluß eines im Einvernehmen mit Sr. Eminenz dem Hrn. Metropolit geschlossenen Protokolls eingereichten Berichtes; nach genauer Erwägung des Inhaltes dieses Protokolls, und wohl wissend, daß die alten Geseze und Gewohnheiten, welche von Anbeginn an bei der Verwaltung der den heiligen Orten gewidmeten Klöster beobachtet worden sind, auch heut zu Tage in ihrer vollen Kraft bestehen, da eine Aenderung derselben durch neuere Geseze nicht Statt gefunden hat, haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß jene Epitropie, die sich Verwaltung des heil. Grabes nennt, und sich Rechte aneignet, welche sowohl besagten Gesezen und alten Gewohnheiten, als den Rechten der Landesregierung entgegengesetzt sind, ebenfalls eine jener mißbräuchlichen Erneuerungen ist, welche sich während der letzten Jahre in Beziehung auf die Verwaltung der erwähnten abhängigen Klöster eingeschlichen haben. Wir annulliren demnach das Dasein einer solchen gesekwidrigen und kein früheres Beispiel habenden Epitropie, und ersuchen Sr. Eminenz den Hrn. Metropolit, gleichwie wir dem Hrn. Minister der geistlichen Angelegenheiten befehlen, darüber zu wachen, daß künftig jene Geseze und Gewohnheiten, welchen vor Alters her besagte Klöster unterworfen waren, sowohl in Beziehung auf die Anstellung gehö-

rig befähigter Egumens (Klosteräbte) als in Beziehung auf die Verwaltung des Vermögens dieser Klöster genau beobachtet werden sollen. Sie werden zugleich darauf bedacht sein, uns von den Bedürfnissen dieser heiligen Wohnstätt in Kenntniß zu setzen, damit dasjenige in Berathung genommen werden möge, was zu deren Erleichterung ins Werk zu setzen die Schicklichkeit und die Achtung für das Heilige erfordert.

Nebstdem befehlen wir, daß keine Verpachtung der betreffenden Klostergüter auf längere Zeit als auf drei Jahre, und unter keinen andern Bedingungen, als denjenigen Statt finden soll, die wir für die unabhängigen (landeseinheimischen) Klöster genehmigt haben. (Unterschrift Sr. Durchlaucht.)

Daß diese Verordnung bei den Mitgliedern der erwähnten Epitropie, sowie bei denen von ihr, nach Maßgabe ihrer Tüchtigkeit — im Bezahlen — eingesetzten Aebte, welche insgesammt hiedurch ihrer bisher per fas et nefas bezogenen Einkünfte und Sporteln verlustig gehen, einen sehr üblen Eindruck gemacht hat, ist wohl natürlich; dagegen dürfte das heil. Grab offenbar bei dieser neuen Einrichtung gewinnen.

Die Freunde des Karnevals, besonders diejenigen, die an einem Abende mehre Tanzsäle zu besuchen lieben, sind seit einigen Tagen durch einen grimmig eingetretenen Winterfrost, welcher die bisher bodenlos schmutzigen Wege pulvertrocken gelegt hat, in ihrer Liebhaberei sehr begünstigt worden. Aber um die Summe der Freuden voll zu machen, hätte es noch der Schlittenbahn bedurft, wozu leider bei gänzlichem Mangel an Schnee und der in ihrer Bahn täglich steigenden Sonne wenig Aussicht vorhanden ist.

* Die Zukunfter Zeitung vom 1. Februar bringt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bibesco nachstehenden Tagsbefehl an die walachischen Truppen.

»Wir Georg Demeter Bibesco, Woewod, von Gottes Gnaden Fürst der ganzen Walachei. Befehl an die walachischen Truppen. Da unsere sehr geliebten Söhne, die Prinzen Gregor und Nikolaus, mit Anfang dieses Jahres auf der Universität in Paris die Studien begonnen haben, die zur militärischen Laufbahn, für welche sie bestimmt sind, erfordert werden, so befehlen wir, daß dieselben in die Reihen unseres Militärs aufgenommen und als Junker in die Listen eingetragen werden, und zwar der erstere zur ersten Division der Kavallerie, der zweite zum zweitem Regimente der Infanterie zählend. Wir sind überzeugt, daß unsere Truppen darin einen neuen Beweis des Vertrauens und der Liebe, die wir zu ihnen haben, erblicken, und mit Freuden in ihre Mitte diese neuen Waffenbrüder aufnehmen werden, deren Ruhm und Stolz es sein wird, alle Gefahren und Mühseligkeiten zur Vertheidigung unsres Vaterlandes und zur Aufrechthaltung der guten Ordnung mit ihnen zu theilen.«

Frankreich.

Den letzten Nachrichten aus Paris zufolge circu-

lirte am 23. Januar im Conferenzaale der Deputirtenkammer das Gerücht, Marocco sei in voller Insurrection, der Kaiser machtlos, und es seien bereits neue Feindseligkeiten an der Gränze vorgefallen. Abd-el-Kader soll an der Spitze von 1000 Reitern stehen, und bereit sein, die Ereignisse für sich zu benutzen, um seinen unversöhnlichen Haß gegen die Franzosen zu fühlen. Eine Division französischer Truppen unter General Cavaignac ist an die Gränze gerückt. — Um ganz Paris werden überall neue große Kasernen gebaut. Die Regierung soll die Absicht haben, stets eine kleine Armee von 66000 Mann in und um Paris aufzustellen. — Das Ministerium hat zwei Stege nach einander errungen. Der erste über das von Hrn. Carné beantragte Censurvotum, und der zweite über ein von Hrn. G. v. Beaumont vorgeschlagenes Amendement, das einen Tadel auf die Minister werfen sollte wegen ihres Benehmens in der maroccanischen Sache.

Sachsen.

Die »Nachner Zeitung« meldet aus Dresden, daß die Regierung den Befehl erlassen habe, dem zufolge alle daselbst lebenden Polen sofort die Stadt zu verlassen hätten. Auch auf die polnischen Kinder, welche in den verschiedenen Anstalten der Residenzstadt erzogen werden, wurde dieser Befehl ausgedehnt.

Preußen.

Aus Köln wird der »Allg. Zeitung« geschrieben, daß daselbst eine in vielen Abdrücken für den nächsten Landtag bestimmte Adresse circulire, um Unterschriften zu erhalten. Dieselbe ist in einer sehr kräftigen und freimüthigen Sprache abgefaßt, und macht die Mitglieder des Landtags »für die gehemmte Entwicklung des Vaterlandes« so lange verantwortlich, bis diese »Alles, was in ihren Kräften steht,« dazu beigetragen haben werden, um diese Hemmnisse zu beseitigen. Die Adresse ist vom Oberbürgermeister und den Stadträthen unterschrieben. Sie will allgemeine Landstände, Pressefreiheit, Emancipation der Juden, und daß in Zukunft alle Preßvergehen von einer Jury abgeurtheilt werden sollen. Auch den übrigen Städten des Rheinlandes sind Abschriften mitgetheilt, damit sie entweder sich an die kölnische Petition anschließen, oder eigne Anträge in demselben Sinne stellen.

Deutschland.

Frankfurt, im Januar. Man erzählt sich, daß nun auch die souverainen fürstlichen Häuser jetzt damit umgehen, das Hoheitsprädikat anzunehmen, um den Unterschied zwischen ihnen und den mediatisirten zu marquiren, und selbst wieder näher an die deutschen Herzoge heranzurücken. Das schwarzburgische Haus soll diese Sache am eifrigsten betreiben, nicht grade am Bundestage, sondern bei den größern Kabinetten, und zwar unter den deutschen nicht bei denen von

Wien und Berlin allein. Es wird vermuthet, daß der Wunsch der Prädikats-erhöhung der souverainen Fürsten Unterstützung und Beifall vorzüglich aus dem Grunde finden werde, weil dadurch die bestimmte Charakterisirung, fürstliche, herzogliche, großherzogliche Hoheit sich von selbst als nothwendig darstellt, worauf bei dem kürzlich von Rußland aus in der Formel seiner Anerkennung der Hoheit der deutschen Herzoge gegebenen Impulse erhöhter Werth gelegt wird. Man wird sich erinnern, daß in Gemäßheit der Anerkennung der Bundesversammlung Oesterreich, welches den Bund nach Außen hin durch seine Gesandtschaft vertritt, die Notification bei den fremden Mächten übernommen hatte, und daß Rußland auf geschehene Notification seine Anerkennung nicht gleich der Bundesversammlung auf die »Hoheit,« mit stillschweigender Voraussetzung, daß nur die herzogliche darunter verstanden sei, erstreckt, sondern ausdrücklich erklärt hat, daß den deutschen Herzogen in der diplomatischen Correspondenz das Prädikat »herzogliche Hoheit« ertheilt werden solle.

Großbritannien.

Der Herzog von Wellington soll sich seit längerer Zeit damit beschäftigen, einen Plan zur Befestigung von London auszuarbeiten. Der edle Herzog ist fest überzeugt, daß, sobald Louis Philipp, König der Franzosen, mit Tode abgegangen, der Friede gefährdet werde.

Veränderungen bei der k. k. Armee.

(Schluß.)

Zu Pensionsstand wurden versetzt: Die Oberstlieutenante: Georg von Kovach, von König von Sardinien Husaren-Reg. Nr. 5, und Friedrich von Brodorotti, von Prinz von Hohenzollern-Hechingen Chevaurliegers-Reg. Nr. 2, mit Obersten-Charakter ad honores.

Die Majore: Laurenz Selmi, von Freiherren v. Seppert Infanterie-Regiment Nr. 43, und Michael Edler v. Stoifovics, Commandant des 2. Garnisons-Bataillons, mit Obristlieutenants-Charakter und Pension; Maximilian Grube, von Erzherzog Franz Karl Infanterie-Reg. Nr. 52, und Johann v. Sulke, von Erzherzog Ferdinand Husaren-Reg. Nr. 3, mit Obristlieutenants-Charakter ad honores dann Nicolaus v. Lagusius, von Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg. Nr. 4, und Franz Forsthuber Edler v. Forstberg, Plazmajor zu Palma nuova.

Die Hauptleute und die Rittmeister: Joseph Albert de Monte Dego, Transports-Sammelhaus-Commandant zu Pesth; Karl Schauer von Schröfenfeld, Plazhauptmann zu Josephstadt, und Ernst Weinzierl von Traubenberg, vom Jäger-Reg. Kaiser Ferdinand, Professor in der Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, mit Majors-Charakter und Pension; Emerich Eizan von Nemes-Park, von Prinz von Preußen Inf. Reg. Nr. 34; Franz Hufibek, vom 1. Walachen Grenz-Inf. Reg. Nr. 16, und Aloys v. Markovics, von Großfürst Alexander von Rußland Husaren-Reg. Nr. 4, mit Majors-Charakter ad honores.

Fremde Orden, und die allerhöchste Bewilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der General der Kavallerie: Karl Ludwig Graf von Fiquelmont, Staats- und Conferenzminister, das Großkreuz des kön. belgischen Leopold-Ordens.

Der Feldmarschalllieutenant: Karl Radisky von Sipp, Freiherr von Weirelburg, das Commandeurkreuz des kurhessischen Löwenordens.

Der Oberste: Fedor Graf Karacsy v. Balje-Szaka, Plazoberst zu Mantua, das Ritterkreuz des kön. schwedischen Schwert-Ordens;

und der Major: Dominik Graf v. Urbna und Freudenthal, von Ritter v. Hef Inf. Reg. Nr. 49, den kön. preussischen rothen Adler-Orden dritter Klasse.

Karl Wajmann, Militär-Bersetzungsverwalter, erhielt den herzoglich Luccaschen Militär-St. Georg-Orden zweiter Klasse.

Theater in Kronstadt.



Da uns von Seiten einer hohen Behörde die Bewilligung zu noch einigen Vorstellungen vor unserer Abreise nach Bukarest huldvollst ertheilt worden, so erlauben wir uns, unter höflicher Dankagung für den uns bisher gezollten Besuch, zu unsern Freitag den 21. und Sonntag den 23. Februar stattfindenden Vorstellungen hierdurch ganz gehorsamst einzuladen.

Eine dritte Vorstellung findet »zum Vortheile des städtischen Krankenhauses« Statt.

Freitag den 21. Februar: große, ganz neu veränderte

Kunstvorstellung

in 4 Abtheilungen, wobei zum zweiten Male:

großes

Kampfspiel im Ringen

von Jean Dupuis, mit einem ebenfalls starken Manne aus Laibach, Namens Johann Legat Statt findet.

1. Abtheilung: auf allgemeines Verlangen: große, diesmal ganz neue Productionen des Professor Becker.

2. Abtheilung: Ringkampf.

3. Abtheilung: Krafttouren von Jean Dupuis und Gesellschaft.

4. Abtheilung, zum dritten Male: Große komische Schattenpantomimen.

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Alles Weitere besagen die Zettel.

Es ladet ergebenst ein

Prof. Becker & Jean Dupuis.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.